

len und die Kirche in ihrem Rechte beeinträchtigen, wenn sie ohne wichtige Gründe sich eine Dispens erschleichen, helfen diese Vorstellungen nicht, so wenden wir uns unter Berufung auf den bisherigen heilsamen Gebrauch an die politischen Behörden selbst mit der bescheidenen Bitte, denselben beibehalten zu wollen, indem sie nur dadurch sich vor Täuschung und Mißbrauch ihres Dispensationsrechtes sicherstellen können. —

## Kirche und Kerker.

Ein Schattenspiel für die Christen und Humanisten unserer Zeit.

Von F. E. Max. Zeffner.

(Schluß.)

**D**och wenden wir uns nun zu den Ausartungen hinüber in Bezug auf das Eigenthum. Der Communismus ist das Streben von Millionen geworden, und das nicht bloß in Frankreich, nein, Propaganda, Clubs und Presse haben reichlich dafür gesorgt, daß allenthalben schon die teuflische Lehre: „Eigenthum ist Sünde,“ in Vieler Herzen als Hauptgrundsatz der Modereligion hineingetrichtert worden ist. Hiedurch sind Diebstahl und Raub der Sündhaftigkeit entbunden und für wahre Zeitungen erklärt worden. Das ist wahr, der dormalige Weltgeist ist ein höchst nobler, und darum Unzähligen ein willkommenener Geist. Man mag ihn preisen! Er weist den Leuten die Wege, wie sie bequem und ohne Mühe und Arbeit theilen und leben können.



Wie lange das etwa dauern dürfte, darnach fragt er freilich nicht; denn, was kümmert ihn die Zukunft? Er will nur die Gegenwart genießen; für die Zukunft mag der leidige „Gott sey bei uns“ sorgen. Will er herrschen über die Welt, soll er sorgen für sie. Und ist es nicht höchst angenehm, so leicht leben zu können? Darum zählt auch der Communismus so zahlreiche offene und heimliche Anhänger, Schutzredner und Beförderer. Die Herren Ledru-Rollin, Brondhon, Pierre Leroux, Favre, Blanc &c. &c. haben in Deutschland gar viele Jünger gefunden und die ehrenfesten Hochmeister des deutschen Communismus in und außer Deutschland sorgen weidlich dafür, daß sein helles Licht sich immer weiter hin in alle Länder verbreite. Wir haben erfahren, daß communistische Ideen bereits auch in Polen, Ungarn, Siebenbürgen, Croatien, Slavonien u. s. w. großen Eingang gefunden. Freilich ist es zur allgemeinen Theilung noch nicht gekommen; aber allen stehenden Heeren und Gensd'armen, Sicherheits- und Municipalitätswachen, aller Polizei- und der ungeheuerlichen Bureaucratie zu Trotz, überziehen zahllose Diebe und Räuber schier alle Länder und Provinzen, jene selbst nicht ausgenommen, in welchen Dinge der Art bis 1848 zu den selteneren gehörten. Wann ist je so viel gestohlen und geraubt worden allenthalben, als seit drei Jahren? Man fängt eine Menge von Dieben und Räubern ein. Richtig werden die Gefängnisse an vielen Orten zu klein und zu wenig. So hat man jüngst erst wieder gelesen, daß dieß der Fall abermals in Wien gewesen, so daß eine Anzahl Schuldiger anderwärts auf dem Lande untergebracht werden mußte. Dieß begibt sich schier allenthalben, und es wird



wenige Gerichtsbarkeiten geben, die nicht in dieser Art Fortschritt gewaltige Beschäftigung fänden. In Ungarn, in Siebenbürgen, in Italien, in Polen, Böhmen, Baiern, Schlesien u. s. w. gibt es weit verbreitete, zum Theil ordentlich organisirte Räuber- und Diebsbanden. Gensd'armie und Militär reichen nicht aus, sie zu bändigen. Es dürfte zuletzt ein ordentlicher Guerrilla-Krieg gegen diese neue Errungenschaft geführt werden müssen.

Und die Ehre? Wann ist die Privat-Ehre so frech und öffentlich angetastet worden, als seit den letzten Jahren? Unter der Firma, die Wahrheit an's Licht zu bringen, ist es Mode geworden, die Presse zur Schlachtbank für die Ehre der Mitmenschen zu machen. Nicht bleibt man bei der Sache, um sie so es Noth thut, zu erörtern, nein, man pflegt sich gewöhnlich an die Person zu halten und diese zu zerfleischen! Der Thierquälerei will man Schranken setzen; die Menschen zu quälen, indem man sie nach Herzenslust im Rothe herumzieht, ist eine löbliche Sache geworden. Auf bloße Gerüchte hin werden die angesehensten, würdigsten, rechtschaffensten Männer der Lästerung, der Beschimpfung, dem Hohne, dem Hasse preisgegeben. Und meistens geschieht das, ohne die mindeste Nothwendigkeit, ohne damit den geringsten Nutzen zu schaffen. Kein Stand, er sey noch so hoch oder ehrwürdig, der darum selbst bei einigen Verirrungen, die um der traurigen Folgen willen und in Rücksicht der christlichen und der modernen, so hochgepriesenen, und überall zum Panier erkornen „Bruderliebe“ geschont werden sollte — kein Stand wird geschont. Wie Gott und die heiligste Dreieinigkeit, so werden die Priester, und wie der Fürst, so seine Die-



ner oft von den schmutzigsten und unwissendsten Läs-  
 sen geschändet. Das Blatt, das heute seinen Lesern Liebe,  
 als die einzige vernünftige und wahre Religion pre-  
 digt, schlägt morgen schon durch schmählische Ver-  
 leumdung und Zerstörung der Brüder seine Lehre  
 an den Schandpfahl. Wird es hinterher des Irrthums  
 überführt, so bedauert es höchstens, daß sein Correspon-  
 dent nicht ganz der Wahrheit gemäß berichtet, oder es  
 läugnet, daß er es so übel gemeint, oder es nimmt gar  
 keine Notiz davon, oder es fährt fort zu spotten. Bald  
 sammelt es wieder neuen Koth auf den Straßen und  
 an den Zäunen und bewirft wieder andere Menschen.  
 So herrliche Dinge, wie sollten sie nicht zahlreiche  
 Leser finden? Sie gründen den Ruhm und die Ver-  
 breitung eines dergleichen Blattes und die Folge davon  
 ist, daß Anstand und Gesittung verschwinden,  
 daß Duldsamkeit und Nächstenliebe in die  
 Brüche gehen, Verleumdungs- und Lasterungs-  
 sucht total in die Mode kommen; die Privatehre  
 nirgends mehr gesichert ist und zuletzt zu den zahl-  
 reichsten Processen vielfältige Veranlassung gegeben  
 wird. Wie viele Hunderte kommen nicht durch derlei  
 Schändlichkeiten in unverschuldeten Mißcredit, zu gro-  
 ßen Schaden und in manche andere Ungelegenheiten?  
 Und endlich wird die Nachsucht hervorgerufen, die zu-  
 letzt zu Duellen führt und so wieder andere Ver-  
 hältnisse gefährdet! Mit dem Leben muß Mancher,  
 und nicht selten gerade der geschädigte Theil die erlit-  
 tene Entehrung bezahlen, und je häufiger letztere vor-  
 zukommen droht, desto mehr Processse und öffentli-  
 che Bestrafungen, also abermals Kerker, stehen  
 in Aussicht.



Welches Uebermaß von Bosheit tritt nicht zu Tage in Bezug auf die ausgesprochene Ablösung der herrschaftlichen Lasten, der pfarrlichen Zehente und andern Realgibigkeiten! Man hat das Volk wider die Berechtigten in nachdrücklichster Weise gehegt und ruht zum Theil noch jetzt nicht, es aufzustacheln. Abgesehen von dem abscheulichen Hass, den man zwischen beiden Parteien entzündet und den traurigen Folgen, die sich an zahlreichen Orten bereits eingefunden, ist damit eine ergibige Quelle der traurigsten Erscheinungen geöffnet. Wie Manche haben die eingetretenen Unordnungen in großen Schaden gebracht; wie Manche derer, die sie angerichtet, haben die Kerker bevölkert? Indem man alles historische Recht gewaltsam zerrissen und unter die Füße getreten, hat man damit den Samen des Communismus in Herzen gepflanzt, die früher davon ganz frei gewesen. Die Folge davon ist, daß, weil noch viele Unkultur und Rohheit unter den Landleuten herrscht, diese sich höchst unwirsch darüber erzeigen, daß sie noch Etwas zahlen sollen. Viele sind voll Eros und glauben fest, es werde bald der Zeitpunkt eintreten, in welchem alle Herren und Obrigkeiten sammt und sonders todtgeschlagen würden. Weil es ihnen die Hezer und Wühler versprochen, weil sie insgeheim noch immer in ihrer Meinung bestärkt werden und weil so Vielen das Billigkeits- und Rechtsgefühl mit der Religion ganz abhanden gekommen ist, so zeigt sich an häufig Orten nichts weniger als Bereitwilligkeit, die gesetzliche Entschädigung zu leisten. Erst jüngst haben öffentliche Blätter über die Zustände in Galizien berichtet, daß die dortigen Bauern, nachdem die Roboten aufgehoben worden, sich entschieden geweigert, selbst



gegen bare Bezahlung den Herrschaften zu arbeiten, und daß sie auch nicht mehr die Steuern dem Kaiser bezahlen wollen. Daß es dahin kommen werde und das nicht bloß in Polen, sondern auch anderwärts, war voranzusehen. Hat man ja das arme Volk von allen Seiten genug bearbeitet, um es dahin zu bringen, Alles, was Herr heißt oder Obrigkeit, zu Grunde zu richten und abzuthun. Kein Wunder, daß der aufggestachelte Egoismus, auch nicht das geringste Opfer zum allgemeinen Wohle mehr bringen will. Nur Gelegenheit dazu, und wir erleben die schrecklichsten Bauernaufstände oder gar Bauernkriege. Was dann erfolgen müsse, läßt sich leichter denken, als sagen. Schon jetzt füllen sich mit den Extravaganten die Kerker; in jenem Falle mag man sie erst in's Unendliche vervielfältigen. In den untern Gegenden von Ungarn arbeiten gar manche Bauern des Tages, gehen aber bereits des Nachts auf Raub und Plünderung aus. Wie Viele wurden schon eingefangen und hängen nun in den Kerker.

Wollen wir jedoch auch der Brandstiftungen gedenken, die besonders, wie es scheint, in unserm österreichischen Staate so auffallend überhand nehmen und sehr bedrohlich zu werden beginnen. \*) Alle Tagblätter sind voll von neuen Geschichten dieser Art. Mit Recht mag man deßhalb auf eigentliche Brandleger schließen. Ganz natürlich diese Erscheinung. Die Verwilderung des Volks muß auch diese Errungenschaft gebären. Was fragen Viele mehr nach dem Glende ih-

---

\*) Ähnliches stellt sich jetzt auch in Schlesien, Mecklenburgischen und anderwärts heraus. Man will organisirten Mordbrennerbanden auf die Spur gekommen seyn.



rer Mitmenschen, wenn man alle heiligen Gefühle in ihnen erstickt hat und wenn der Jammer Jene trifft, die sie hassen, nämlich die Besizenden? Wird Gott und Ewigkeit verspottet, verlacht und verhöhnt man Religion und Kirche strafflos, und unter dem Titel der Freiheit; dann ist Alles möglich, weil man Alles für erlaubt hält und für nichts mehr verantwortlich zu seyn glaubt. Allerdings wird man die Brandmänner vielleicht nach und nach aufgreifen, aber damit nur neue Schaaren in die Kerker liefern, ohne dem Unheile ein Ziel zu setzen. Bald werden nämlich die Stelle der Verwilderten wieder andere Gesinnungsgenossen einnehmen.

Und welch' horrende Mordgeschichten werden in wahrhaft furchtbarer Progression in den öffentlichen Blättern aufgeführt? Sie drängen sich schier und überbieten einander an Gräßlichkeit und Unnatur. Absonderlich schlachten einander selbst Leute, die die Familie mit einander verbunden. Mörder hat es zwar auch früher gegeben, aber ihre Zahl ist jetzt, dem gerühmten Fortschritte zum Hohne, so bedeutend fortgeschritten, daß man wirklich bald eine eigene Zeitschrift für Mordberichte herausgeben könnte. Absonderlich hat auch der Selbstmord in schauderhafter Weise zugenommen. Ist's etwa ein Wunder, daß ein derlei Resultat erschienen? Indem man Religion und Kirche unterwühlt hat, hat man den moralischen Sinn getödtet. Indem man den Umsturz des Christenthums, den Atheismus, das mystische Nichts, genannt „Ewigkeit“, laut und mit den frechsten Worten gepredigt und das Gewissen geschlachtet, hat man die letzte Scheu vor den größten Verbrechen weggesetzt, den Menschen zum bloßen Thier erniedrigt und es so zum



Spielwerk gemacht, der geringfügigsten Ursache wegen den Mitmenschen das Lebenslicht auszublazen oder sich selbst zu morden. Ob man eine Kuh absteche oder einen Menschen, so hörte ich selbst einen *M o d e g l ä u b i g e n* sprechen, das kommt auf Eins heraus. Und der Mann galt sonst unter seinen Zuhörern gewaltig viel, ob seines Wissens und Thuns. Lehren dieser Art hatten und zu seiner Zeit werden sie practisch geübt. Was liegt dem Menschen selbst am eigenen Leben, wenn ihn Grundsätze solcher Art beseelen? Aber wie kann es anders und wie soll es nicht noch schlechter werden, je bedrängter und drückender die Zeiten werden, in denen wir leben? Noth hat noch jederzeit zu den schauerlichsten Verbrechen geführt; sie muß jetzt, bei der gegenwärtigen Entchristlichung und Demoralisation des Volks zu noch häufigeren und grauenvolleren Verbrechen führen. Die meisten der hingerichteten Hochverräther in Baden haben bekanntlich bis zum letzten Augenblicke eine erstaunenswerthe, aber furchtbare Verhöhnung alles Höheren, Edleren und Göttlichen bewiesen und, so zu sagen, noch im Tode Gott und der Welt in's Angesicht gefrevelt. Aber wie muß einem zu Muth seyn, wenn von Tausenden Menschen dieser Art, als Helden und Märtyrer, gepriesen und gewissermassen vergöttert werden? Welche Grundsätze und Gesinnungen kommen hier zum Vorschein? Und wie tief muß die Moralität eines Theils der Menschheit gesunken seyn, wenn derlei Kennzeichen zu Tage treten? Wozu sind oder wären sie unter gewissen Umständen gleichfalls fähig? Und was ist in der Zukunft zu erwarten? Der schreckliche Mörder der Gräfinn von Görlich bekennt endlich seine entsetzliche That ein, aber wie die allgemaine Augsburger berichtet, mit einer Art von Rech-



heit, nicht mit reiner Selbsterkennung und Buße, sondern mit leichtfertiger Gleichgültigkeit und mit der Ueberzeugung, daß er dafür schon hinlänglich gebüßt habe. Er meint, seine Wohlthäterinn, die Gräfinn, habe ihm längst verziehen, denn in seinen Träumen erscheine sie ihm in freundlichen Gestalten, der Graf aber und die Menschen würden ihm verzeihen, wenn sie hörten, daß er die Gräfinn nicht absichtlich gemordet habe. Also wenn man raubt und den hinzugekommenen Eigenthümer erwürgt und dann verbrennt, so ist dieß bloß ein zufälliger, kein absichtlicher Mord und er muß verziehen werden. Ja, der Mörder fordert noch Freilassung und Absendung nach America und bittet noch den Grafen um Geldunterstützung zur Reise. Zu solchen Ansichten gehört doch wahrlich ein scheußlich entartetes Gemüth. Aber sind die zahllosen übrigen Mörder etwa humaner? Gedenken wir nur z. B. der Mörder Latours, Lamberts, Rossis, der Deputirten Lichnowsky und Auerswald und so vieler Anderer! Erinnern wir uns der kannibalischen Mordereien in Ungarn, Siebenbürgen, im Bannate, und überhaupt in der Wojwodina! Lassen wir die Gräueltthaten der Italiener an den kaiserlichen Truppen in Venedig, Mailand, Brescia und an hundert andern Orten vor unsern Augen vorüberziehen! Möchte man da nicht kleinmüthig werden und durchweg zweifeln an der Humanität unseres gebildet und hochintelligent seyn wollenden Zeitalters? Die schönen politischen Lehren unserer Umsturz männer haben es so weit gebracht. Sie sind es gewesen, die den Mord laut geprediget haben in Wort und Schrift. Ein politischer Mord sey nichts weiter als eine gerechte Volksrache, eine bedauerliche aber nothwendige



Selbsthilfe. Sie haben förmlich und feierlich zur Ermordung aller Gegner, der Aristokraten, der Pfaffen, so wie ihrer Anhänger und Freunde aufgefordert? Sie haben den alten Gott verflucht, den Teufel hoch leben lassen und erklärt: Ein Paar Millionen Köpfe müßten fallen und der Vater Rhein blutroth dem Meere zufließen. Noch verbreiten sie mittelst ihrer Propaganda dieselben Ideen und prägen Europa den Fürstenmord als höchste Pflicht ein. Es konnte nicht anders kommen, als es gekommen. Damit aber wurden die Kerker mit Verbrechern gefüllt, und werden es noch immer mehr werden.

Die Verschwörungen gegen die Regierungen und gegen die bestehende Ordnung wollen kein Ende nehmen und so auch nicht die Verhaftungen, Bestrafungen und Einkerkierungen. Die freie Presse, gewiß eines der größten und preiswürdigsten Güter, hat ihre Mission erkannt und eine Riesenkloake bereitet, in welcher die Wahrheit, die Ordnung, die Ruhe, die Civilisation, die Moral, die Humanität ersäuft zu werden droht und so das Heil, das sie bereiten könnte und sollte, in tausendfältigen Fluch verwandelt wird. Die gute Presse wird nämlich nicht gehört und also unwirksam gemacht; die schlechte allein findet dagegen unter der bereits vielfältig verwüsteten Menschheit Anklang und Zugang. Ihr allein verdankt man, weil sie zügellos geworden und das Heiligste niedergeworfen und zertreten, unsägliches Unglück. Sie zu bändigen, mußten die strengsten Vorkehrungen, aber freilich ohne bedeutende Wirkung getroffen werden. Wir haben vernommen, welch eine große Anzahl rücksichtsloser Verlezer der Pressfreiheit schon zur Haft gebracht und dem Strafarme übergeben worden, aber auch



wie die auffallendsten Sünder, trotz ihrer Frechheit, von der Parteiliebe, gewiß dem Rechte und der Wahrheit zum Hohne, unter stürmischem Jubel wieder freigesprochen wurden. Noch immerfort wüthet diese Pest. Will man ihr Grenzen setzen, und das wird man zuletzt so wie in Frankreich und anderwärts zu thun genöthigt seyn, so wird man zu noch energischeren Mitteln seine Zuflucht nehmen und somit die Kerker noch mehr füllen müssen.

Von der k. k. Polizeidirektion in Graz wurden vor Kurzem mehrere 10- bis 13jährige Knaben eingezogen, welche es sich schon seit längerer Zeit zum Geschäfte gemacht, werthvolle Kleider dortiger Damen auf offener Straße durch Besprizung mit Tinte, Vitriol und andern ätzenden Stoffen boshafter Weise zu beschädigen. Dieß geschah mittelst einer hölzernen Spritze auf eine Entfernung von 10 bis 12 Schritten, daher nicht leicht bemerkbar. Der dadurch veranlaßte Schaden soll die Summe von 1000 fl. weit übersteigen. Also selbst die liebe Jugend zeigt sich schon im hohen Grade verwildert und begeht Dinge, die der öffentlichen Bestrafung anheim fallen. Auch für sie müssen Kerker geöffnet werden.

Schließen wir aber hiemit die Liste der Ausartungen unserer Zeit, Ausartungen, denen die redlichsten Bemühungen der Seelsorger nichts entgegenzusetzen vermochten und denen sie noch gegenwärtig nicht zu steuern vermögen. Sie sind insgesammt Ausgeburten des waltenden Zeit- oder Weltgeistes. Sie nennen ihn den Gott der Zeit und Welt, den allein wahren und lebendigen. Sehet aber zu, könnte man solchen Gläubigen und Lobhudlern zurufen, sehet zu, ob das Alles eures Gottes Kleid sey? d. h. ob



solche Wirkungen eines wahren und lebendigen Gottes würdig seyen? In früheren Zeiten, selbst als noch das Heidenthum die Völker umschattete, nannten die Weisen derselben sie fakodämonisch, d. h. sie schrieben sie bösen, menschenfeindlichen Geistern zu. Das Christenthum hieß sie teuflisch, weil sie sündhaft, und jede Sünde vom Vater der Lüge, dem Teufel, herstamme. Und jetzt sollen sie göttlich seyn. Warum? Weil man den dreieinigen Gott vom Weltenthron herabgestürzt und jenen gerühmten Zeit- und Weltgeist darauf erhoben. Große und unvergängliche Ehre für unser gerühmtes Zeitalter, für unser gepriesenes Fortschreiten in der Intelligenz und Cultur! Tugenden werden Verbrechen, weil sie die vormärzliche Zeit als Tugend erkannt, und die Jetztzeit sie als abgethan betrachtet. Dagegen müssen von 1848 an, die alten Laster für glorreiche Tugenden anerkannt und geliebt werden; denn der gegenwärtig regierende Zeit- und Weltgeist — sage vielmehr der glorificirte und perfectionirte Geist der Hölle, sonst Satanas benamset — hat sie dazu gestempelt und geweiht. Offenbare und nicht zu verkennende, dabei immer furchtbarer heranschreitende Verwilderung wird Fortschritt genannt, als solcher durch tausend und tausend Freiheits- will vielmehr sagen Zügellosigkeitss-Posaunen angepriesen und als höchstes Ziel der Menschheit zu erreichen gesucht, obschon der ruhige und überlegte Menschenfreund, und vorzugsweise der gute Christ darin nichts weiter, als einerseits Erniedrigung und Verthierung der moralischen Menschennatur, und andererseits Schande und Untergang zu erkennen vermag. Wehe daß es so weit mit uns gekommen; aber leider die traurige Erfahrung und die zahl-



losen bitteren Klagen aller Vernünftigen und Gutgesinnten beweisen es satzsam, daß es so sey und nicht anders. Die Repressiv-Maßregeln der verschiedenen Regierungen sprechen selbst laut und überzeugend dafür.

Da haben wir nun die seltsame Verbindung gelöst, in welche ich „Kirche und Kerker“ gebracht. Die Kirche ist herabgekommen. Wie? ist gesagt worden. Die Kerker sind emporgekommen. Auf welche Art und wodurch? habe ich zum Theil angedeutet. Die Kirchen werden häufig gemieden; die Verbrechen werden gesucht. Der Kirchen wollen zu viele werden; die Kerker reichen nicht mehr aus. An neue Kirchen wird in vielen Gegenden gar nicht mehr gedacht; dafür ist man in die Nothwendigkeit versetzt worden, an den Aufbau neuer Zucht- und Arbeitshäuser, an die Adaption neuer Arreſte und Kerker zu denken und die Festungen der Reihe nach mit Verurtheilten und Sträflingen zu bevölkern. Geht es so fort, wahrhaftig, in gar manchen Ländern werden dergleichen respectable Behausungen in bedeutender Menge hergestellt werden müssen, und selbst dort, wo man bisher noch immer Kirchen baut, wird man davon abzustehen und zum Kerkerbau zu rüſten sich genöthiget sehen.

Da möchte ich nun gar so gerne die interessante Frage stellen, ob wir denn seit 1848 wirklich so riesenmäßig in der Cultur, Gesittung und Humanität fortgeschritten seyen, als das so vielfältig von gewissen Leuten mündlich und schriftlich behauptet wird? Ich möchte aber auch noch weiter fragen, ob nämlich, wenn wir auf der eingeschlagenen Bahn rücksichtslos so fortschreiten, wirklich jener Höhepunkt der Cultur, Gesittung und Humanität erflommen werden wird, wie



ihn Jene in Aussicht gestellt, und wie sie unaufhörlich darauf hinweisen? Ich wünsche ferner zu fragen, ob man wirklich dafür halte, daß man auf diese Weise ein wahres Heil erringen und zu hohem Ruhme in den Augen der späteren Nachwelt gelangen könne? Endlich will ich auch noch die ernste Frage stellen, ob denn die wahre und vernünftige Freiheit, um unter ihrem Banner die höchsten Güter zu erreichen, oder mit einem Worte weise und glücklich zu werden, — wirklich jenen Weg betreten müsse, den wir betreten haben und ob sie nicht vielmehr dadurch gerade zur Verwilderung und Verwüstung, zur Entehrung und zum Verderben, also in den Abgrund hineinführe?

Wenn Irreligiosität oder Vernichtung der Religion, insonderheit des Christenthums, die daraus nothwendig hervorgehende Entsittlichung, Lasterhaftigkeit, Rohheit und Entmenschung, welche Unholde immer mehr Raum gewinnen und um sich greifen — Merkmale echter Cultur, Gesittung und Humanität sind, dann sind wir wahrhaftig mit Riesenschritten mitten in jene herrlichen Dinge hineingerathen. Wer aber wagt es, bei einiger Vernunft, bei einem Fünkeln von Rechtsgefühl, solch eine Behauptung aufzustellen? Wiederum, wenn man in jenem saubern Wesen tagtäglich Fortschritte macht, wer sollte so frech seyn zu sagen, man werde so den Höhepunkt wahrer Cultur, Gesittung und Humanität erklimmen? Und abermals, wer könnte mit dem Glücke und dem Ruhme eines derlei Fortschrittes prahlen? Und endlich, wer dürfte so unverschämt seyn, und der Welt weiß machen wollen, daß darin die wahre Freiheit bestehe, ohne welche man nie zur wahren Weisheit, zum wahren Heile gelangen könne? Gewiß aber



ist es, daß auf solchem Wege nur, was schließlich angegeben worden, erreicht werden wird.

Und die ganze höchst gefährliche und darum eben so traurige Lage, in der wir uns in Deutschland, wie in Oesterreich befinden, wem verdanken wir sie? Absonderlich dem, mit der edlen Bestrebung nach Besserem leider in Verbindung getretenen, Wahne, das Gewünschte nur durch die Unterwühlung der Religion, und durch den Umsturz der Kirche, namentlich der christkatholischen, bewerkstelligen zu wollen. O des Unsinn's, ein Haus ohne Gott aufbauen zu wollen! O der rasenden Tollheit, den Menschen ihren Glauben zu entreißen, so alle ihre thierischen Neigungen, Lüste und Leidenschaften zu entzügel'n und ihn moralisch zu ruiniren! Und selbst wenn man eine Republik beabsichtigte, muß man Republiken auf den Untergang der Religion und Kirche, auf die Entfesselung aller Leidenschaften, Lüste und Neigungen, folglich auf die Demoralisation, auf die buchstäbliche Verwilderung und Verthierung der Menschen gründen? Wo beurfundet die Geschichte der Vergangenheit, mag man hinaufsteigen, wie weit man will, ein ähnliches Treiben und ein Wohlgelingen desselben? Zeigen uns die Republiken der Vorzeit ein solches Bild? Sehen wir es in America vorliegen? Aber die Schweiz? Ja, sie versucht so etwas dergleichen, aber wir sehen, was Herrliches in ihr vorgeht, und auch, daß das unsinnige und ruchlose Streben nicht den mindesten Bestand habe. Doch Frankreich? Das schlechte Princip will es wohl dahin bringen, aber das stärkere Gute ringt dasselbst mit Riesengewalt, um Jenes niederzuwerfen und zu ersticken. Wie sollte erst ein constitutionell=monarchischer Staat auf den Ruin



der Religion und Kirche sein Heil bauen wollen? So was geht nimmer an, und ließe er es zu, so vergiftet er sich selbst, so baut er sich seine Existenz auf den Krater eines Vulkans, der ihn in nächster Zeit in die Luft sprengen wird. Alles, was Religion und Kirche dehonestirt, schlägt nur ihm selbst tiefe Wunden, wenn er es nicht hindert. Nur das tiefe religiös-moralische Volksgefühl gibt ihm frisches Leben, sichert seine Dauer, sein Aufblühen. Nur wenn er Religion und Kirche sorgsam schützt und pflegt, schützt und pflegt er sich selbst; aber nur dann wird er weniger Kerker, Zucht- und Arbeitshäuser, und der Festungen gar nicht bedürfen, um darin ganze Massen von Uebelthätern unschädlich zu machen, zu nähren und zu verwahren. —

Möge es in Deutschland und in Oesterreich bald lichter werden in dem dicken, schwülen und verderblichen Dunstkreise, der sich darüber hingelagert, damit man zur endlichen Einsicht gelange, daß die Vermehrung der Kirchen mehr nütze, als die der Kerker, und daß Religion und Kirchlichkeit ein Volk ehrwürdiger und glücklicher machen, als Irreligiösität und Entsittlichung, wie wir sie jetzt herumgrassiren und das innerste Volks- und Staatsleben termitenartig zerfressen und verwüsten sehen! Ja, Deutschland und Oesterreich muß wieder religiös-christlich, gebe es Gott, selbst innig im Glauben werden und dazu wahrhaft kirchlich; dann wird es selbst wieder moralisch, human, wahrhaft aufgeklärt und civilisirt, einig, stark, ehrenvoll und glücklich dastehen und seine hohe Mission in Europa erfüllen.

---